

# Reden hilft allen

Unsere Gesellschaft hat in dieser Pandemie einen tiefen Riss bekommen: Wir müssen wieder lernen, miteinander in Dialog zu treten. Aber wie kann das gelingen? Das Unternehmen blufink versucht, darauf eine Antwort zu geben.

**A**ls sich Katharina Erlacher an der Universität Bologna für den Masterlehrgang Friedensarbeit und Konfliktmediation inskribierte, da träumte sie davon, in internationale Krisengebiete zu reisen und vor Ort dabei zu helfen, Konflikte zu lösen. Doch dann passierte das, was so häufig geschieht, wenn man Pläne macht. Es kam alles ganz anders.

Katharina lernte beim Studium Katherina Longariva kennen, und je länger die zwei Frauen gemeinsam in diesem Lehrgang saßen, desto klarer wurde ihnen, dass sie mit dem erworbenen Wissen nicht in die weite Welt ziehen müssen, um es einzusetzen. Sie konnten es am besten bei sich zu Hause einsetzen, in Südtirol. Das Land sei ja ein „Postkonfliktgebiet“, sagt Katharina Erlacher. Historisch mag der Südtiroler Konflikt aufgearbeitet worden sein, jedoch nicht gesellschaftlich.

Die zwei jungen Frauen sind also geblieben. Und sie haben blufink gegründet. Das ist mittlerweile elf Jahre her.

Blu steht für das Globale, für unseren Planeten Erde; Fink für lokale Verwurzelung, für Südtirol.

„Leider haben wir uns als Menschheit und Gesellschaft in eine Richtung entwickelt, wo wir uns nicht mehr Teil vom Ganzen fühlen.“

Katharina Erlacher

Katharina und Katherina sind Expertinnen in Sachen Kommunikation, auch wenn sie selbst das nie so sagen würden. Über die Jahre haben sie viele Unternehmen und Institutionen in unterschiedlichen Kontexten begleitet, Workshops und Weiterbildungsformate geschaffen, Bürgerbeteiligungskonzepte konzipiert und Moderationen gemacht. Ihre Kernthemen von Beginn an: Ökologie, Konflikt und Partizipation.

Blufink ist ein leises Unternehmen. Die zwei Frauen drängen sich nicht auf. Vielleicht ist es ihre spezielle Art von Lässigkeit, aber sie wirken immer souverän. Jetzt wollen sie nicht mehr leise sein. Denn die Pandemie und die Frage, wie ihr am besten begegnet werden soll, führt oft zu Konflikten und zu verhärteten Fronten. In der Politik genauso wie in der Familie oder im Freundeskreis. Das Thema Coronavirus lässt die Emotionen hochkochen, ein Konsens wird selten gefunden: Man ist entweder dafür oder dagegen und hat kein Verständnis für die andere Seite.

Blufink will ein Angebot schaffen, damit die Menschen in Südtirol wieder miteinander reden. Sie sprechen von Verantwortung, sie sagen, sie wollen eine Antwort geben auf das, was zurzeit in unserer Gesellschaft passiert. „Wir wollen Dialoge anbieten“, sagt Katharina Erlacher, „weil wir glauben, dass es guttut.“

Und Katherina Longariva fügt hinzu: „Jedes Mal, wenn wir mit anderen Menschen in Dialog treten, gibt es einen geschützten Raum. Das Ganze hat eine nährenden Ebene, am Ende bleibt ein Gefühl von Gestärktsein.“

Der Physiker David Bohm – auf den die zwei Frauen im Gespräch gerne verweisen – hat sich intensiv mit dem Dialog beschäftigt. Er hat für ihn die Bedeutung eines „freien Sinnflusses, der unter uns, durch uns hindurch und zwischen uns fließt“. Es geht um Partizipation, um Teilhaben, darum, sich zu beteiligen, miteinander zu denken. „Den Dialog“, sagt Katherina Longariva, „verstehen wir weniger als eine Methode, sondern mehr als eine Haltung.“ Eine Haltung könne man sich erarbeiten, oft sei das ein langer Prozess. Schließlich gehe es um das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und zu seiner Umgebung. „Es geht beim Dialog um das Offen-Sein, das Neugierig-Sein, denn nur so hört man mit aller Aufmerksamkeit hin, was der andere erzählt.“

**Reden hilft, darauf schwören alle**, ständig. In der Politik, in der Familie, in Partner- und Freundschaften. Wo immer es ein Problem gibt, ist der Ruf nach Reden so gewiss wie das Amen im Gebet. Auch in dieser Pandemie hat die Gesellschaft viele Debatten geführt. Das Land diskutiert über Corona-Maßnahmen, Impfen, Solidarität, Freiheit und vieles mehr. Und doch muss man leider immer wieder feststellen, dass das Einfachste vom Einfachen nicht mehr funktioniert. Nämlich das Miteinander-Reden, ohne dass es nach einigen Minuten zu kommunikativen Desastern kommt. Im Moment ist es eher so: Wer unversehrt bleiben möchte, hält besser den Mund und zieht sich zurück.

Katharina und Katherina haben beobachtet, wie sich in dieser Corona-Krise die Fronten zwischen den Menschen immer weiter verhärtet haben. „Es liegt zurzeit sehr viel Unausgesprochenes im Raum, vieles verharrt im Diffusen“, sagt Erlacher. Die vergangenen zwei Jahre hätten die klare Erkenntnis an die

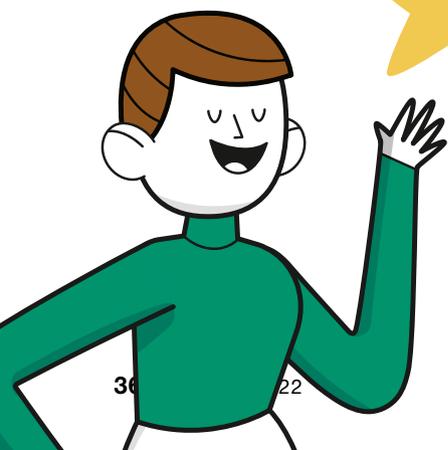
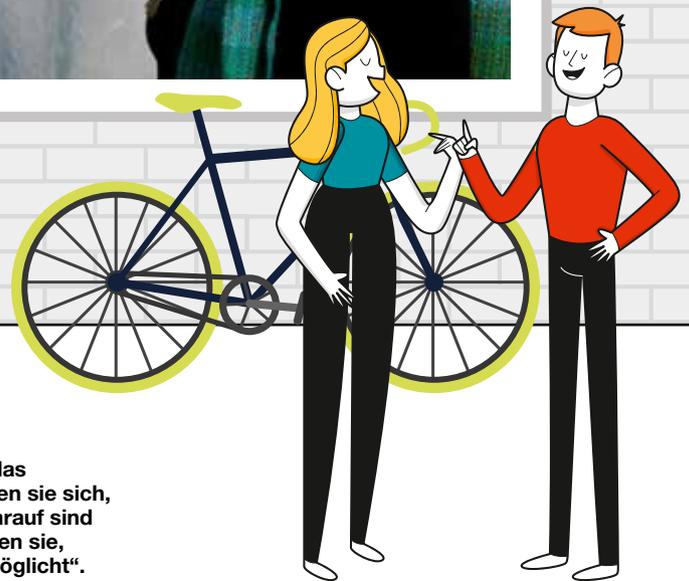


Foto: Privat; Illustration: freepik



Foto: Alexander Altner



**Katherina Longariva und Katharina Erlacher haben vor über zehn Jahren das soziale Unternehmen blufink gegründet. Nach zwei Jahren Pandemie fragen sie sich, wie es uns gelingt, „das Diffuse unserer Zeit auszuhalten“. Ihre Antwort darauf sind „Dialoge zum Jetzt“, ihr Appell: Lasst uns miteinander reden! Dialoge, sagen sie, „eröffnen einen Erfahrungsraum, der eine neue Form von Miteinander ermöglicht“.**

Oberfläche gespült, dass das Leben weder beherrschbar noch kontrollierbar sei. Dadurch seien Unsicherheit und Angst entstanden. „Deswegen ist der Dialog, der Kreisdialog, jetzt so wichtig. Denn da entsteht so etwas wie Verbundenheit. Dort kann ich ganz ich sein – und mich dennoch Teil vom Ganzen fühlen. Leider haben wir uns als Menschheit und Gesellschaft in eine Richtung entwickelt, wo wir uns nicht mehr Teil vom Ganzen fühlen.“

Wenn man Katharina und Katherina zuhört, hat man den Eindruck, dass diese dialogische Haltung mit allen Fasern ihrer Existenz verwoben ist. Der Respekt, das Zuhören, die Offenheit gegenüber dem Andersartigen ist für sie so

selbstverständlich wie Atmen oder Essen. Sie haben eine zurückhaltende, aber doch sehr kraftvolle Art. Sie sind gute Netzwerkerinnen. Sie sind sehr unterschiedlich, und trotzdem schaffen sie es immer wieder, sich gemeinsam weiterzuentwickeln.

Sie haben in diesen elf Jahren unterschiedliche Projekte geschaffen, sie tragen Namen wie „Ideensalon“, „PARLamentO“ oder „Conflict kitchen“, sie haben den politischen Beteiligungsprozess begleitet zur Aufarbeitung eines Gesetzesentwurfes zur Direkten Demokratie, ganz zu Beginn ihres Weges boten sie „konsumkritische Spaziergänge“ an. Und nun also starten sie mit den „Dialogen zum JETZT“, in drei unterschiedlichen Formaten: für Teams und Organisationen,

als offenes Onlineangebot oder privat. „Ich habe gemerkt“, sagt Katharina Erlacher, „dass viele Menschen rund um mich herum erzählen, dass ein Teil ihrer Freundschaften nicht mehr ganz seien, eben weil man bestimmte Themen ausschließe. Deshalb auch unser Angebot, für einen besonderen Dialog im kleinen Kreis zu den Menschen nach Hause zu kommen.“

**ff: Sind die Menschen manchmal überfordert mit dem, was ihr macht?**

**Katharina Erlacher:** Die Schwierigkeit liegt tatsächlich darin, verständlich zu machen, was Dialog wirklich ist. Dass der Dialog einem im Grunde sehr viel

Freiraum bietet. Man kann reden, man kann aber auch schweigen und trotzdem Teil sein. Das ist für viele etwas sehr Ungewohntes. Es ist ein Raum, wo Zuhören entsteht. Wir sind es gewohnt, ständig zu reagieren, da höre ich ganz anders zu. Der Dialog ist jetzt: Was rührt es jetzt in mir an? Das ist Bewegung. Und in Bewegung können wir nur sein, wenn wir in Beziehung sind. Oft wird das Ganze in die esoterische Schublade gesteckt, als Heile-Welt-Masche abgetan.

**Katherina Longariva:** Dieses Jetzt ist wahnsinnig spannend. Es ermöglicht einem zu zeigen, wie man jetzt im Moment ist. Das Facettenreiche, die vielen Grautöne – all das kann im Dialog erfahrbar werden. Das ist gleichzeitig die größte Chance des Dialogs.

**Ist unsere Gesellschaft denn reif für solche Dialoge?**

**Erlacher:** Ja. Wir sind als gemeinsames, lebendiges Da-Sein bereit. Deshalb spüren wir ja auch, jetzt in die Verantwortung zu gehen und ein Angebot zu schaffen.

**Longariva:** Es ist etwas ganz Natürliches, in den Dialog zu gehen. Man kann auch schweigen im Dialog. Man wird nicht gezwungen, etwas zu sagen. Die Stille führt zur Verlangsamung. Und im Schweigen entsteht im eigenen Kopf etwas – in mir passiert etwas.

**Erlacher:** Es ist, was es ist. Das ist das Spannende am Dialog. Das hat einen heilsamen Effekt, weil es einfach guttut. Man muss nichts und niemandem entsprechen, es fallen Hierarchien. Es kann alles dem Kreis übergeben werden.

**Braucht es politische Lösungen, um die Menschen vermehrt zum Miteinander-Reden zusammenzubringen?**

**Erlacher:** Ja. Die Politik kann den Rahmen schaffen, damit wir die Zeit haben, Räume zu ermöglichen, wo wir uns begegnen können. Wir brauchen kollektive Freiräume. Die können entstehen durch wirtschaftliche und politische Entscheidungen. Denn wer hat denn heutzutage überhaupt die Möglichkeit mitzugestalten und sich zu beteiligen? Das sind Privilegierte. Wenn

ich schauen muss, wie ich finanziell über den Monat komme, dann kann ich mich nicht beteiligen. Von dem her wäre auch das Grundeinkommen eine politische Entscheidung in diese Richtung. So könnten Freiräume entstehen, damit wirklich alle gesellschaftlichen Schichten mit dabei sein können.

**Longariva:** Es bräuchte eine andere politische Herangehensweise, ein konsequentes Einführen von Beteiligung. Der große Haken ist hier aber, dass Politiker wiedergewählt werden wollen und dass somit wenig Zeit bleibt. Was in Südtirol zum Beispiel fehlt, ist die tatsächliche Bürgerinnenschaft. Zu dieser zählen nicht nur die Vereine und Verbände, sondern auch die Lehrerin, der Hausmann, die Nachbarin ... Es gibt viele Modelle, die vieles ermöglichen. Aber man muss es konsequent angehen – und wirklich daran glauben. Es darf keine Feigenblattaktion sein.

**Die Blufink-Frauen** kommen immer wieder auf die Beschleunigung unseres Leben zu sprechen. Diese führe dazu, dass uns andere Menschen oft fremd werden. Diese Entfremdung ist die Verstummung der Welt. Zeit, sagen sie, sei eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Gespräch. Nur so könne man sich als Teil eines Wir begreifen, das etwas Gemeinsames gestaltet.

Irgendwann im Gespräch landen Katharina und Katherina bei Hartmut Rosa. Der Soziologieprofessor aus Jena hat unter anderem ein Buch über „Resonanz“ geschrieben. Resonanz, das sei eine Beziehung des Hörens und Antwortens. Es sei ein Zustand, in dem man sich berührt oder bewegt fühle, aber zugleich auch die Erfahrung mache, selbst etwas oder jemanden berühren oder bewegen zu können. Wenn Körper und Seele oder Mensch und Umwelt miteinander in Einklang gebracht werden, entstehe ein Resonanzraum. „Der Dialogkreis“, sagt Erlacher, „ist genau so ein Resonanzraum. Ein geschützter Raum, wo man Gedanken, Erfahrungen,

Gefühle austauscht. Wo man eintreten und wirklich in Verbindung treten kann.“

In Diskussionen erleben wir, dass Menschen eher gegeneinander als miteinander reden. Sie fallen sich ins Wort und verteidigen ihre Meinung als absolute Wahrheit. Im Dialog hingegen, sagen Katharina und Katherina, sei man herausgefordert, von Herzen zu sagen, was einem wirklich wichtig ist. Man wende sich respektvoll, offen und interessiert dem Anderen zu, man sei bereit zu einer vorurteilsfreien Begegnung. Kurzum: Man begegnet sich als Lernende und nicht als Wissende.

Als Katharina und Katherina vor über zehn Jahren mit ihrer Arbeit begonnen haben, betraten sie in Südtirol Neuland. Sie waren Pionierinnen. Heute sind ihre Themen in unserem Alltag angekommen. „Vieles haben wir sehr intuitiv gemacht“, sagt Katherina Longariva. „Und mit viel Vertrauen in das, was wir tun.“ Die zwei zweifelten nie daran, dass ihre Arbeit gebraucht wird. „Wir haben immer gesagt, dass es eine ökosoziale

Wende braucht. Und dass Land und Leute Unterstützung dahingehend brauchen, wie wir Zukunft gestalten wollen.“ ■

Alexandra Aschbacher

„Es bräuchte eine andere politische Herangehensweise, ein konsequentes Einführen von Beteiligung.“

Katherina Longariva

